

an die ältesten Arbeiten, und eine Reihe von Türen im Dom zu Schleswig tragen, ganz abweichend von dem sonst üblichen, als Gitterwerk in der Art der eng aufgerollten und vielfach durchsteckten S.-Linien-Gitter der Renaissance oder als freies Rankenwerk mit Putten usw. geformte Beschläge. Die Flügel sind dabei, wie bei Abb. 179, ringsherum mit ausgezacktem oder Blattrand eingefast und durch die über die ganze Breite sich erstreckenden Angelbänder in Felder geteilt, in denen das Gitterwerk gut umrahmt erscheint. Bei einer andern sind die 3 Langbänder reich verziert und von reichen Schnörkeln begleitet. Zwischen ihnen steht in großen Buchstaben und Ziffern: Anno 1672. Bei einer Tür von 1665 sind die 3 Bänder ganz einfach, die 4 durch sie abgegrenzten Felder aber mit Spiralranken gefüllt, die mit ihrer engen, gleichmäßigen Aufrollung an romanische Beschläge erinnern, wie bei der Tür von 1654, Abb. 179, die im oberen Felde mit ganz naturalistischen Blumensträußen geschmückt ist.

In Polen finden sich an Kapellen und Kalvarien aus dem 17. Jahrh. mehrfach Abschlußgitter mit reicher, an Stoffmuster erinnernder Linienführung, ähnlich den Gittern der italienischen Renaissance des 16. Jahrh. (Abb. bei Odrzywolski).

Von ganz mit Eisen beschlagenen Türen des 17. Jahrh. geben die Abb. 182 u. 183 einige bezeichnende Beispiele. Auf der Tür in Horby, Abb. 183, sehen wir eine ähnliche Anordnung, wie auf denen aus der gotischen Zeit: rautenförmige Felderteilung durch (hier sehr schmale) gerippte Bänder; auf den Kreuzungen große Halbkugelknöpfe, die Felder mit der gleichen schwer zu deutenden Figur gefüllt. Die Behandlung der Bänder und besonders die Bogen und stilisierten Lilien der Randeinfassung erinnern an die ältesten Arbeiten. Das Ganze ist vortrefflich als Flächenschmuck durchgeführt.

Die Tür in der Studienbibliothek in Olmütz, Abb. 182, zeigt das Gegenteil, obwohl auf streng konstruktiver Grundlage: die großen Bänder mit völlig plastisch behandelten Figuren und vorgewölbten, vielfach umklappenden, fleischigen Akanthusblättern und Rosetten besetzt; der Grund mit Rankenwerk mit ebenfalls auf starke Schattenwirkung berechneten hohlen Blättern gefüllt. Eine reiche und reizvolle, vielleicht etwas kraus wirkende, aber durchaus schmiedegerechte Arbeit, angeblich erst aus dem Anf. des 18. Jahrh.

Auf die überall vorhandenen und oft genug veröffentlichten Geräte und Beschläge kann hier leider nicht eingegangen werden. Verwiesen sei besonders auf die reizvolle Ausbildung der Klingelzüge und Leuchter, der Wetterfahnen und Grabkreuze. Einzelne wenige Beispiele sind auf den Bildtafeln untergebracht.

Sehr schöne und eigenartige Formen zeigt das Kleingerät für den Hausgebrauch (wie Roste zum Fleischbraten, Fleischhaken in Kuppelform, Feuerböcke und namentlich die Türklopfer) in den Niederlanden.

Auf die zahlreichen Brunnenlauben ist schon auf S. 102 hingewiesen.

#### C. SCHMIEDEARBEITEN IN DÄNEMARK.

Die zahlreichen sehr bemerkenswerten dänischen Schmiedearbeiten des 16. u. 17. Jahrh. lassen sich in 3 Gruppen einteilen:

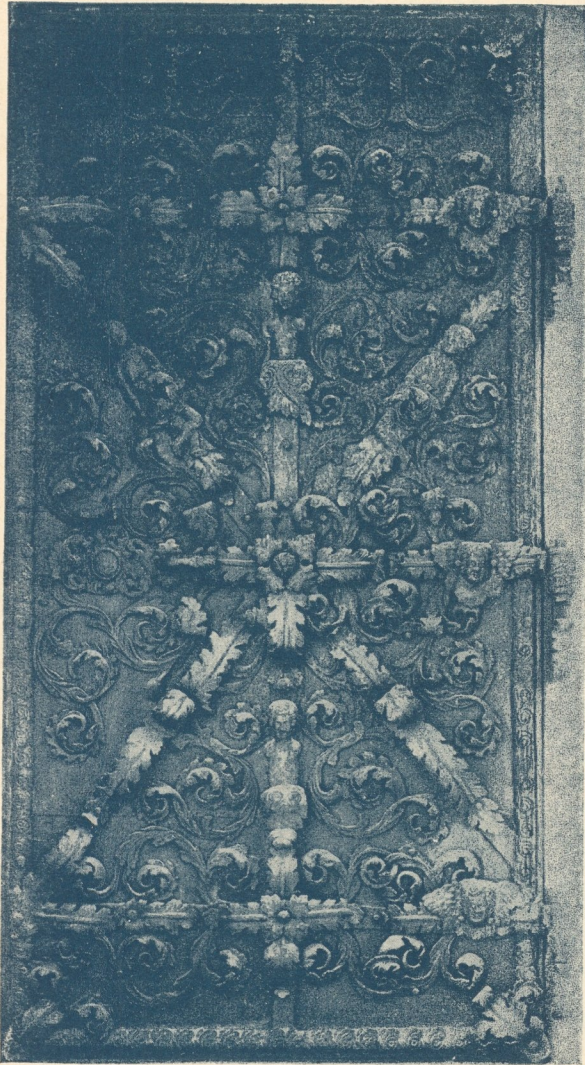


Abb. 182. Studienbibliothek in Olmütz.

1. Die Türen und Türbeschläge, welche in Form und Ausführung so eng mit den ältesten Arbeiten verwandt sind, daß man sie ohne Kenntnis der vorhandenen Nachrichten usw. z. T. wenigstens sicher für erheblich älter halten würde (vergl. S. 70 u. Abb. 178 u. 183); 2. Arbeiten, die durchaus unter dem Einfluß der deutschen Renaissance stehen und vielfach auch von deutschen Meistern ausgeführt sind; 3. selbständige, von den gleichzeitigen Formen anderer Länder wesentlich abweichende Arbeiten.

Die Arbeiten in den Formen der deutschen Renaissance sind meist prachtvolle, reiche Gitter an den Schloßbauten und Grabkapellen der Könige, an denen die vergoldeten Blumen und Köpfe in den Spiralen breit behandelt (Abb. 192) oder besonders große, plastisch ausgebildete Blumensträuße als Mittelstücke eingefügt sind (Abb. 193).

Ein überaus reiches Gitter dieser Art schließt die Grabkapelle Christians IV. (1588—1648) im Dom zu R ö s k i l d e ab. In den oberen Feldern sind Wappen angebracht, darüber große, aus umgerollten Schnörkeln gebildete Blumen, die vortrefflich als im Schmiedeisencharakter ganz frei umgebildete Helmstücke wirken. Auf der untersten Schiene steht: Caspar Fincke bin ich genannt, dieser Arbeit bin ich bekannt. Die Arbeit ist 1619 ausgeführt und zeigt in einem Felde denselben Stern, der in dem Fenstergitter Abb. 192, das wohl eine Arbeit desselben Meisters sein mag, neben der Spirale mit dem Namenszeichen Christians IV. steht.

Ein anderes, etwa um 1700 entstandenes Gitter im Dom zu R ö s k i l d e ist mit gegenlaufenden Doppelspiralen gefüllt mit ausgeschmiedeten Verbreiterungen, Blattenden usw. in der Art wie bei Abb. 167. Das Mittelstück bildet der prachtvolle, aus einer kleinen vollrunden Vase aufsteigende Blumenstrauß Abb. 193.

Eine höchst bemerkenswerte Arbeit aus der Zeit Christians IV. ist ferner der geschmiedete Taufkesselkorb aus der Holmenskirche in K o p e n h a g e n (jetzt im Nationalmuseum), Abb. 194, mit kraftvoll aus dem Vollen geschmiedeten Halbfiguren und flachen durchbrochenen Zwischenfeldern in reicher kräftiger Meißelarbeit.

Von diesen reichen Arbeiten im Sinne der deutschen Renaissance grundverschieden ist ein Kapellengitter im Dom zu R i p e n, Abb. 195, das durch vornehme Klarheit und Einfachheit des Entwurfs, durch schönen Rythmus der einfachen Motive und eigenartige Durchbildung des Aufbaus ausgezeichnet ist. In den Gitterfeldern sehen wir die einfachsten und ältesten Motive, die an einen Mittelstab angeschweißten Schnörkelpaare, abwechseln mit gekreuztem und durchgestecktem vierkantigem Stabwerk. Der Aufsatz ist ohne Rücksicht auf die untere Stabteilung in quadratische Felder geteilt, die mit ganz linear dargestellten Blumen gefüllt sind; besonders eigenartig ist die giebelartige, aber schmiedegerecht ins Ornamentale übersetzte Bekrönung des Mittelteils.

#### D. FRANZÖSISCHE SCHMIEDEARBEITEN.

Im 16. Jahrh. stand in Frankreich die Kleineisen- und Schlosserkunst an erster Stelle. Ihre prachtvollen, in der Sammlung des Museums der dekorativen Künste in Paris (vergl. Metmann & Le Secq des Tournelles) zahlreich vertretenen Werke, Schlösser, Riegel,



Abb. 183. Kirche in Horby (Seeland), 1657.